

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gepaltenen Zeilen oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostpreussischen Ztg., Brüdenstraße 10

Deutschland.

Berlin, 17. November.

Wie der „Elbsd. Ztg.“ gemeldet wird, ist Fürst Bismarck über die durch die „Köln. Ztg.“ erfolgte, vielbesprochene Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses berathigt worden, daß sofort eine Disciplinaruntersuchung über eine etwaige Indiscretion im Auswärtigen Amte angeordnet ist. Man nimmt daselbst mit voller Sicherheit an, daß die ganze Correspondenz von auswärts gekommen sei, was wohl richtig sein wird.

Man wird gut thun, den auftauchenden Mittheilungen, wonach der Minister Maybach vor Weihnachten dem Landtage noch weitere Vorlagen wegen Ankaufs von Eisenbahnen, wie der Rheinischen, Potsdam - Magdeburger und Anhalter, zugehen lassen will, mit der größten Vorsicht zu begegnen. Es ist nämlich Herr Maybach nicht nur in der öffentlichen Discussion, sondern auch privatim noch viel schärfer von hervorragenden Mitgliedern der conservativen und nationalliberalen Partei erklärt worden, daß man jede Vorlage, die mit neuen großen Eisenbahn-Ankäufen hervortrete, a limine des Hauses zurückweisen werde. In der Eisenbahncommission wird die Staatsregierung in Form einer Resolution direkt aufgefordert werden, keine neuen Eisenbahnvorlagen vor den Landtag zu bringen, sondern es bei dem Kauf der vier vorgeschlagenen Bahnen bewenden zu lassen und erst die finanzielle Wirkung dieser Maßregel abzuwarten.

Der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses ist eine Zusammenstellung aus dem Justizministerium über die Einwirkung der neuen Justizorganisation auf die Justizverwaltungskosten zugegangen. Darnach betragen die persönlichen und sachlichen Ausgaben des Etats für die am 1. April 1879 aufgehobenen Gerichte, einschließlich der Kosten der Polizei-

anwaltschaft 54,517,564 Mk. Gegenwärtig betragen die entsprechenden Ausgaben, mit Ausschluß der Criminalkosten, 49,465,253 Mk., es verbleibt daher jetzt eine Minderausgabe von 5,052,311 Mk., hiervon müssen noch abgezogen werden die Ausgaben, welche durch Uebernahme der Gerichtskassenverwaltung bei der Verwaltung der indirekten Steuern entstehen und etwa auf 1,500,000 Mk. zu veranschlagen sind. Die wirklichen Mehrausgaben belaufen sich nur auf 2,526,240 Mk.

Nach einem Telegramm der „Allg. Ztg.“ wird preussischerseits die Uebertragung der Leitung des Reichseisenbahnamts an den preussischen Eisenbahnminister beabsichtigt. Dem zufolge beantragt der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf des Reichseisenbahngesetzes die Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmung des Gesetzes über Errichtung des Reichseisenbahnamts, welche die bei der Verwaltung einer deutschen Eisenbahn beteiligten Personen von der Thätigkeit im Reichseisenbahnamt ausschließt.

Nach Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ würde die Börsensteuer als Reichsteuer, nicht als preussische Steuer zur Einführung gebracht werden und ist auch das gegenwärtig im preussischen Finanzministerium in der Ausarbeitung befindliche Project zur Vorlage an Bundesrath und Reichstag bestimmt.

Der „Culturkampf“ wird in dieser Landtagssession zumeist hinter den Coulissen, d. h. in der Budgetcommission geführt werden; im Plenum wird das Centrum die friedliche Haltung, welche die Fraction jetzt zur Schau trägt, vorläufig nicht aufgeben. Die Regierung soll in vollem Umfange erfahren, wie es sich unter der „angenehmen Temperatur lebt“, wenn sie die Ultramontanen auf ihrer Seite hat. Scheitern die Unterhandlungen mit Rom, so würde schon im Reichstage die alte Tonart wieder angeschlagen und der Regierung der Verlust

der neuen Bundesgenossenschaft nahe gebracht werden. Zunächst werden die Ultramontanen in der Budgetcommission den Altkatholiken den Garaus zu machen suchen; sie fordern Streichung des Gehalts für den altkatholischen Bischof und Verjagung der Mitbenutzung katholischer Kirchen seitens der Altkatholiken -- mit welchem Erfolge, wird abzuwarten sein.

Die Meldung, nach welcher die Untersuchungskommission des Abgeordnetenhauses die bekannte Elbinger Petition wegen Erhaltung der dortigen Simultanschule mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt hätte, wird als unrichtig bezeichnet.

Die heutige Generalversammlung der Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft, welche über den Verkauf der Bahn beschließen sollte, war nicht beschlußfähig, da nicht ein Drittel der Aktien (60,000,000 Mk.) vertreten war. Es waren nur 13,846,800 Mk. angemeldet. Die nächste Versammlung soll zum 11. Dezember einberufen werden.

Nach Mittheilungen aus Oberschlesien, welche an Abgeordnetenkreise gelangt sind, soll in den industriellen Bezirken, wie Gleiwitz, Rattowitz etc., nachdem die Kartoffeln dort nicht unbedeutend im Preise wieder heruntergegangen sind, die Gefahr eines eigentlichen Nothstandes befürchtet sein. Die große Bereitwilligkeit der Behörden, zu helfen, wird allgemein anerkannt, außerdem haben die betreffenden Bahnen für Sendungen nach Oberschlesien ihre Tarife bedeutend ermäßigt. Dagegen soll in den Kreisen Ratibor, Rosel noch immer ein starker Nothstand herrschen. Auf alle Fälle bleibt es dringend notwendig, daß die Reichsregierung sich ernstlich mit der Frage beschäftigt, ob bei den wirtschaftlichen Verhältnissen des laufenden Jahres angesichts des in Oberschlesien und anderen Gegenden Deutschlands drohenden Nothstandes es wirklich möglich erscheint, die

Getreidezölle mit dem 1. Januar in Kraft treten zu lassen.

Oesterreich - Ungarn.

Wien, 17. Nov. Der König und die Königin von Dänemark und der Herzog von Cumberland sind nach Gmunden zurückgereist. Dieselben wurden von dem Kaiser bis zum Bahnhofe begleitet, wo sie sich auf das Herzliche verabschiedeten. -- Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich nach Gödöllö.

Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen eingehenden Bericht über die Conferenz sämtlicher Parteipräsidenten bei dem Ministerpräsidenten, Grafen Taaffe, in welcher die Wehrfrage besprochen wurde. Graf Taaffe habe betont, die Wehrfrage sei keine Parteifrage, sondern eine Reichs- und Existenzfrage. Man müsse über eine schlussfertige Armee verfügen, wolle man einerseits in den orientalischen Verhältnissen Ordnung herbeiführen und andererseits den Frieden erhalten. Falls der intacte Bestand der Armee an kurze Kündigungsfristen geknüpft würde, so könnte Oesterreich künftighin kaum kräftige Mächte gewinnen, im Gegentheil auch mächtige Freunde, die in der Monarchie keinen ebenbürtigen Bundesgenossen mehr sehen würden, verlieren, wodurch die Erhaltung des Friedens geradezu gefährdet würde. Der Minister für Landesverteidigung, Freiherr v. Horst, trat auf das Nachdrücklichste für eine zehnjährige Dauer des Wehrgesetzes und eine unveränderte Präsenzzeit ein, sonst könnte die Regierung eine Verantwortung für die Schlagfertigkeit der Armee nicht tragen. Der Minister v. Stremayr betonte auf das Entschiedenste die Nothwendigkeit der Annahme der Regierungsvorlage aus politischen und militärischen Gründen. Die Odbanner der Parteien versicherten, sie würden die Wehrfrage nicht als Parteifrage auch nicht als Frage des Vertrauens oder Mißtrauens gegen ein be-

16 Werkzeuge der Sühne.

Novelle von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Aber das war nur die Vortruppe zu einem andren Geisterheere, dessen Nahen weißgeschürzte Röche und Conditoren verkündeten und das sich, unter dröhnendem Rädergerassel herangehrt, in strahlenden Toiletten und Uniformen wimmelnd über die neuen Prachtträume ergoß, um dem Concert zu lauschen, zu welchem Sänger, Sängerinnen und Instrumentalvirtuosen ersten Ranges von nah und fern verschrieben worden waren; um sich an dem außerlesenen Souper zu erlaben, welches in unerschöpflich scheinender Fülle das riesige Büffet spendete, und um schließlich nach den Tönen eines wollen Orchesters sich im Reigen zu drehen, bis am dämmernden Morgen das Ganze mit dem Cotillon schloß und das freigebige Haus seine letzte Spende in Gestalt von Rosen-Weilchen- und Kameliensbouquets, aus allen Treibhäusern requirirt, auf seine überraschte Ballgäste herabschüttete.

Dieser Hausball, das Arrangement Leontines, war die Einleitung des neuen Lebens. Mutter und Tochter hatten als Königinnen des Festes glänzt, beide gleich gefeiert von den geladenen Gästen, beide gleich entfernt, einander den Erfolg zu beneiden. Noch fühlten sie sich in dem veränderten gegenseitigen Verhältnisse zu neu, um daselbst schon durch den Streit um die Oberherrschafft zu trüben, aber der Funken, der die schlummernden Leidenschaften entzünden sollte, glimmte bereits, und zwar in einem unscheinbaren Winkel, wie sich denn große Brände am liebsten einen bescheidenen Herd zum Ausgangspunkte wählen. Dieser unscheinbare Winkel war das Gemüth Fanny's in welchem sich über das gnädige Fräulein, das jetzt ihre Mitgebieterin war, einige Erbitterung angehäuft hatte. Die

Kammerjose sollte die Erfahrung machen, daß es ein sehr zweifelhafter Theil für einen Dienenden ist, wenn er ein Geheimniß seines Herrn zu bewahren hat. Fanny hätte ihre Mitwisserschaft noch so tief in ihr Inneres versenken, sie hätte noch so sorgfältig auf der Oberfläche ihres Benehmens jede Spur von einem darunter begrabenen Geheimniß auslöschen können, -- sie wäre dennoch einer so stolzen Herrin, wie Leontine, unbehagen und eine Quelle des Argwohn geworden. Aber jene Vorsicht, jene demüthige Selbstverläugnung lag nicht in der Natur der überklugen Jose; sie wollte vielmehr Nutzen daraus ziehen, sei es auch nur, daß sie sich in ihrem Ehrgeize schmeichelte, ihre Verschwiegenheit gäbe ihr das Recht, sich mit dem gnädigen Fräulein auf einen gewissen vertraulichen Fuß zu stellen. Damit kam sie aber bei Leontinen übel an.

Von dem Augenblicke, wo diese die Absicht der ledern Jose merkte, waren für Fanny die guten Tage vorüber, die sie so lange im Hause genossen hatte, und bei der rücksichtslosen Entschiedenheit, mit welcher Leontine die Gebieterin hervorkehrte, wurde die Dienerin über die Wichtigkeit dessen, was sie zu verschweigen hatte, gänzlich beirrt. So schwankte sie zwischen zwei Alternativen. Auf der einen Seite trug sie sich mit dem Gedanken, früher oder später doch einmal der jungen Frau Majorin, ihrer angestammten Herrin, ein reines Geständniß abzulegen und dadurch einen Stützpunkt zu gewinnen; auf der anderen Seite war sie zaghaft, diesen Trumpf zu wagen, und nahm deshalb die gefässlichen Thesen Leontines knirschend hin. Ueber dem Zögern wurde aber ihre Lage immer bedenklicher, denn es entging ihr nicht, daß Leontine auf ihre Dienstentlassung hinarbeitete. Aus alter Anhänglichkeit an die Jose, setzte Pauline diesem Begehren zwar Widerstand entgegen, aber es war schwer vorauszusehen, wie lange dieser anhalten werde, wenn ihm

nicht Etwas zu Hülfe kam, was in Paulinen's Augen der Stiefochter schaden konnte. Da naheete endlich der Augenblick, welcher die schwankenden Entschlüsse in Fanny zur Reife bringen sollte. Es war etwa 4 Wochen nach dem glänzenden Hausballe, als eines Vormittags Leontine, in ihrem Zimmer sitzend, die Vorkammler tönen hörte. Dies war zwar in den gastlichen Hause, wo viele Besucher aus- und eingingen, durchaus nichts Ungewöhnliches, dennoch fuhr Leontine hastig von ihrem Stuhle auf, denn sie hatte einige Stunden zuvor schon vom Fenster aus einen feingekleideten Herrn vorbegehen sehen, dessen Anwesenheit in dieser Stadt sie mit nicht geringer Unruhe erfüllte. Sie hatte Grund zu der Annahme, daß sie selbst mit dem Zwecke, der den Antömmeling hiehergeführt, in enger Verbindung stehen könne, und war entschlossen, seinen etwaigen Besuch abzuweisen. Jeden Augenblick auf den Letzteren gefaßt, trat sie jetzt hastig aus ihrem Saal in's Vorzimmer, dasselbe, in welchem sie sich einst den Brautschmuck Paulines angeeignet hatte, deren Gemächer auf der entgegengesetzten Seite lagen. Während Leontine hier auf die Meldung wartete und im Voraus eine Haltung annahm, als sei ihr Verweilen an diesem Orte ein rein zufälliges, behielt sie fortwährend die zu Pauline's Gemächern führende Thür im Auge, argwöhnisch lauschend, ob sich darinnen etwas regte.

Sie hatte nicht lange zu warten, bis Fanny vom Corridor mit einer Visitenkarte herreintrat. Die Jose wollte an Leontinen vorüber, indem sie sich Paulinen's Zimmern zuwandte.

„Wer ist es?“ frug Leontine, ihr den Weg vertretend.

„Ein Herr, der die gnädige Frau zu sprechen wünscht.“

„Die gnädige Frau?“ wiederholte überrascht Leontine, welche inzwischen dem Mädchen die Visitenkarte aus der Hand genommen

und den darauf stehenden Namen gelesen hatte. „Das ist sicher ein Irrthum. Du mußt falsch gehört haben.“

„Ich bitte um Entschuldigung“, erwiderte Fanny, aber ich habe den Herrn ganz deutlich fagen hören, er wolle zur Frau Majorin.“

Die unerwartete Wendung, daß der unwillkommene Besuch nicht ihr sondern ihrer Stiefmutter galt, schien Leontines Entschluß, ihn abzuweisen, zu ändern. „Gleichviel“, sagte sie zu der Kammerjose, „Du führst ihn zu mir!“

„Aber gnädiges Fräulein“, wandte das Mädchen ein.

„Du führst ihn zu mir!“ gebot Leontine, „Es ist ein der Majorin sehr unwillkommener und lästiger Besuch, von dem sie am Besten gar nichts erfährt. Wenn Du es gut meinst mit ihr und mit Dir -- verstehe mich wohl! so thust Du, wie ich Dir geheissen habe, und schweigst überdies von der Sache.“

Leontine sagte dies ganz in dem herrischen Tone, welcher früher so einschüchternd auf die Jose gewirkt hatte. Sie glaubte auch jetzt der Wirkung sicher zu sein, und äußerlich hatte es in der That den Anschein, als ob Fanny sich willig füge, denn sie führte den Besuch zu Leontinen. Aber ihr Entschluß war gefaßt. Sie wollte ferner kein Geheimniß mehr mit dem gnädigen Fräulein theilen. Sie hatte nur schönen Unbath dafür erfahren, und der neue Zuwachs konnte ihre Lage nur verschlimmern. Noch am gleichen Tage erfas sie sich eine günstige Gelegenheit, wo sie mit der Majorin allein und ungestört sprechen konnte, und warf sich ihr weinend zu Füßen.

„Um Gotteswillen, was hast Du?“ rief Pauline. „Dich in Thränen zu sehen, bin ich zwar gewöhnt, denn Du vergießt sie bei jeder Kleinigkeit. Aber ein Fußfall erschreckt mich. Steh' auf und sprich.“

Fanny gehorchte.

„Nun, was hat es gegeben?“ frug Pauline.

stimmtes Cabinet ansehen, sondern dieselbe ob-
jectiv behandeln.

Frankreich.

— Die aus Frankreich einlaufenden Mel-
dungen lassen keinen Zweifel darüber bestehen,
daß nach der bevorstehenden Rückkehr der
Kammer nach Paris das Ministerium Wadding-
ton harte Kämpfe zu bestehen haben wird.
Das Verhalten Gambettas erscheint trotz
seiner jüngsten Zusammenkunft mit dem Prä-
sidenten der Republik weniger als je von
Zweideutigkeiten frei, und wenn von seinen
Anhängern versichert wird, daß er noch immer
nicht geneigt sei, die Gewalt zu übernehmen,
so hat das Cabinet doch alle Ursache, auf der
Hut zu sein. Der „N. Z.“ wird nämlich aus
Paris telegraphirt: Die „Nouvelle Revue“
der Madame Adam, das spezielle Organ der
Gambettisten, enthält einen unerhört heftigen
Angriff gegen Waddington, der beschuldigt
wird sich fortwährend durch den Fürsten Bis-
mark dämpfen zu lassen und durch seine un-
fähige Leitung der auswärtigen Angele-
genheiten zu den militärischen Niederlagen
Frankreichs eine diplomatische Niederlage der
schlimmsten Art hinzuzufügen. Dieser Artikel
muß ihm so sehr Aufsehen erregen, als Challemel-
Lacour, Spuller, Ranc, Gambert und andere
Intime Gambetta's zu den hauptsächlichsten Mit-
arbeitern der „Revue“ gehören.

Großbritannien.

— Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus
Malta vom 16. d. gemeldet, der Admiral Hornby
habe seinen Befehl vom 12. d. wieder aufge-
hoben, nach welchem das englische Geschwader
sich bereit halten sollte, binnen vier Tagen
nach dem Orient abzugehen.

— Unter dem Vorsitz von Edmund Johnson
fand dieser Tage in London ein Dejeuner der
britischen Teilnehmer an der Berliner Fischerei-
ausstellung statt. Nachdem Toaste auf die
Königin Victoria und den Kaiser Wilhelm
ausgebracht worden waren, ergriff Edmund
Johnson als Delegirter der Kommission für
die Ausstellung das Wort und hob hervor,
daß die Ausstellung in England eine werth-
volle Unterstützung finden werde. Der Redner
schloß mit einem Hoch auf den Erfolg der
Ausstellung. Frank Buckland, Regierungs-
inspektor der britischen Fischereien, kündigte an,
daß er und seine Kollegen eifrig bemüht sein
würden, Sammlungen für die Ausstellung, die
in England großen Anklang finde, zu ver-
anstalten.

Belgien.

— Die Befestigungen, welche Frankreich
an der belgischen Südgrenze anlegt, sind in
belgischen Zeitungen in verschiedenem Sinne
besprochen worden und diese Erörterungen
haben auch in der Berliner Presse ein Echo
gefunden. Frankreich ist in seinem vollsten
Rechte, wenn es seine ganze Ostgrenze be-
festigt. Namentlich hat es auch die Festungs-
werke von Dünkirchen, Lille, Valenciennes
und Maubeuge verstärkt. Lille ist schon längst
ein großer Waffenplatz ähnlich wie Köln ge-

„Ach!“ schluchzte Fanny, „das gnädige
Fräulein —“

„Ich hätte mir das denken könne,“ fiel
ihr Pauline in's Wort. „Wieder die alte
Klage. Ich weiß, daß meine Stiefdöchter Dir
nicht gewogen ist, aber ich fürchte, Du bist
selbst daran schuld und hast Dir durch irgend
etwas ihre Gunst verscherzt. Lerne doch end-
lich einmal einsehen, daß sie Deine Herrin ist,
so gut wie ich, und daß Du ihr mit der
gleichen Bereitwilligkeit zu dienen hast.“

„Das thue ich ja auch, gnädige Frau,
aber ich kann ihr nichts recht machen.“

„Du läst sie wahrlich fühlen, daß
Du mir Vorrechte einräumst, weil ich die Frau
vom Hause bin und weil Du mir noch von
früher her in aller Treue ergeben bist.“ Aber
dennoch —“

„Ach! hätte ich Ihnen noch die alte Treue
bewahrt!“ unterbrach Fanny die Majorin unter
einer neuen Thränenfluth. „Das habe ich
aber nicht gethan, sondern ich habe Sie ver-
rothen, weil ich das gnädige Fräulein gleich
von allem Anfang fürchtete und mich bei ihr
in Gunst setzen wollte.“

„Wie?“ frug Pauline ungläubig, „ver-
rathst Du mich? Worin besteht dieser
Verrath, und wie wäre es möglich, daß er
Dir die Gunst meiner Stieftöchter hätte ein-
bringen sollen?“

„Können Sie mir verzeihen, gnädige Frau?“
flehte die Rose in räumigem Tone.

„Ich muß erst wissen, was ich Dir zu ver-
zeihen habe. Erkläre Dich deutlicher.“

„Es war an ihrem Hochzeitstage, kurz vor
der Trauung. Sie wissen ja, da stellte sich
ganz unerwartet Ihr Stiefbruder ein. Das
gnädige Fräulein hatte in dem Zimmer, was
damals noch das grüne hieß, eine Unterredung
mit ihm, und mich trieb die Neugier, die
Forscherin zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

worden und die bisher vernachlässigten und
verfallenen Werke von Maubeuge sind be-
deutend erweitert. Wie man hört, will die
französische Regierung auf die Befestigung von
Düнкirchen noch 50 Millionen Francs ver-
wenden, wovon 20 Millionen auf die Er-
weiterung des Hafens, 30 Millionen auf die
Verstärkung der Festungswerke. Wenn man
die Franzosen hört, so verstärken sie ihre Be-
festigungen an der belgischen Gränze bloß zur
Vertheidigung ihrer Landesgränze. Sie haben
Toul und Verdun so großartig befestigt, daß
den Deutschen, wie sie meinen, der bisherige
Weg nach Paris verlegt sein wird, und es
sei deshalb zu beforgen, daß die Deutschen in
einem künftigen Kriege die Neutralität Belgiens
nicht respectirten, sondern den Versuch machten,
über die belgische Gränze in Frankreich ein-
zudringen. Belgische Blätter erklären die
Sache aber anders. Sie meinen, die Fran-
zosen verführen nach dem Spruche: „Was
ich denk und thu, traue ich Andern zu.“ Durch
die großartigen Befestigungen von Köln und
Straßburg würde den Franzosen der Einmarsch
in Deutschland sehr erschwert, und so dächten
sie es schon so zu machen wie Herr Dumouriez
in seinen Memoiren empfohlen habe, nämlich
starke Festungen an der belgischen Gränze zu
errichten und dann über Belgien nach Deutsch-
land einzubringen, wobei man sich durch jene
Festungen eine Rückzugslinie gesichert habe.
Wir wollen hoffen, daß die belgische Neutralität
allseitig geachtet werde. Jedenfalls werden
es nicht die Deutschen sein, durch welche sie
verlezt wird. Die Belgier müssen längst zur
Einsicht gekommen sein, daß Deutschland nicht
im entferntesten daran denkt, sich belgischen
Gebietes zu bemächtigen. Eroberungsgedanken
gegen Belgien werden höchstens hier und da
in Frankreich gehegt; Deutschland wird stets
bereit sein, die Neutralität Belgiens anzu-
erkennen und — nöthigenfalls zu beschützen.

Rußland.

— Der Wiener Correspondent des „Daily
Telegraph“ vernimmt aus zuverlässiger Quelle,
daß im russischen Kriegsministerium eine ver-
mehrte Geschäftlichkeit herrscht. In allen bereits
durchgeführten und noch zur Ausführung kom-
menden Modificationen sind die Erfahrungen
des letzten Krieges aufs Beste ausgenutzt worden.
Die Artillerie wird förmlich reorganisiert und
erhält 2700 neue Kanonen. Die Gewehrvor-
räthe werden beträchtlich vermehrt, so daß
schließlich zwei Flinten auf den Mann kommen.
Es ist beachtenswerth, daß die militärische Or-
ganisation Bulgariens gleichzeitig mit den vor-
erwähnten Modificationen für die russische
Armee in St. Petersburg ausgearbeitet wurde.
Dem russischen Plane zufolge wird die bulga-
rische Armee dem Fürstenthum auf 8,500,000
Francs zu stehen kommen. In Kriegszeiten
können außer der Territorialarmee 32,300
Mann mobilisiert werden. Dieses schwere Mi-
litärbudget läßt sich für ein oder zwei Jahre
aufrecht erhalten, allein es ist unmöglich, das-
selbe für einen längeren Zeitraum zu behaupten,
es sei denn, daß ein großer Theil des-
selben von einer auswärtigen Regierung be-
stritten werde.

— Ein Beweis dafür, daß man in Ruß-
land auf gewisser Seite einen Krieg gegen
Deutschland gar nicht ungern gesehen haben
würde, ist folgende Bemerkung, welche sich in
einer Nummer des „Golos“ vom Anfang
d. Mts. findet: „Was die Kriegsfrage betrifft,
so kann Rußland ganz ruhig sein. Der Mann
ist noch nicht geboren, der uns etwas weg-
nehmen könnte, während wir unferreits so
günstig gestellt sind, daß, wohin wir uns auch
wenden, etwas einzustecken ist. Angenommen,
die Deutschen ziehen gegen uns zu Felde und
nehmen Kowno. Was würden sie dort finden?
Höchstens eine Anzahl Polizei-Officianten,
welche sie nach dem Paß fragen werden, den
hier zu Lande Jedermann vorgezeigt muß.
Aber wenn wir nach Königsberg kommen, so
heißt es: „raus mit dem Gelde, Deutscher —
Was, du willst nicht? Schadet auch nichts.
Deine Magazine und Läden sind voll und
reich, und wir greifen zu!“ Bemerkenswerth
ist, daß der hochconservative „Reichsbote“ diese
Zeilen wörtlich reproducirt.

Bulgarien.

— **Sophia**, 2. Nov. Der bulgarische Justiz-
minister Grefoff beleidigte jüngst bei einer
Hochzeitfeier einen Gast. Dieser klagte. Grefoff
suchte darauf in Gemeinschaft mit den übrigen
Ministern den zur Aburtheilung der Angelegen-
heit bestimmten Richter durch Drohungen zu
überreden, den Kläger abzuweisen und sich als
unzuständig zu erklären. Der Richter weigerte
sich, diesen Vorstellungen Gehör zu geben, und
verurtheilte den Minister zu einem Monat Gef-
ängniß. Vor Ablauf des Processess jedoch
suspendirte der Minister den Richter und seine
Amtsgeoffenen. Diese aber beachteteten diese
Maßregeln nicht, weil dieselbe von einem unter
Anklage stehenden Minister angeordnet worden.
Die Sache hat hier großes Aufsehen verursacht
und wird ohne Zweifel den lauwarmen Conser-

vativen zu Gunsten der Liberalen großen Ein-
trag thun.

Serbien.

— **Nisch**, 16. November. Die heute vom
Fürsten gehaltene Thronrede weist auf die
Fortschritte hin, die Serbien gemacht habe,
betont, daß die Unabhängigkeit Serbiens von
den Mächten anerkannt worden sei, und con-
statirt die guten Beziehungen, in welchen Ser-
bien mit dem ihm benachbarten Ländern stehe.
Mit Italien, England, Rußland, der Schweiz
und Belgien seien Handelsverträge abgeschlossen
worden, die Gründung einer Nationalbank sei
angeordnet, mit der Prüfung der Vorlagen für
Eisenbahnbauten sei die Regierung eifrig beschäf-
tigt. Die Thronrede wurde von der Stupschina
mit Beifall aufgenommen.

Türkei.

— Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus
Konstantinopel von gestern: Der Sultan hat
das ihm für die europäischen Provinzen der
Türkei von der Pforte unterbreitete Reform-
projekt genehmigt. Zur Ueberwachung der Aus-
führung desselben sollen besondere Provinzial-
kommissionen eingesetzt werden. Auch dem für
die asiatischen Provinzen der Türkei entworfenen
Reformprojekt hat der Sultan seine Zustimmung
ertheilt, insbesondere hat derselbe darin ge-
willigt, das Prinzip der Verantwortlichkeit der
Minister anzuerkennen. Der Botschafter in
London, Musurus Pascha, zeigte der Pforte
telegraphisch an, Lord Salisbury sei durch die
Erklärungen, welche er demselben gemacht habe,
sehr befriedigt, er glaube auch Lord Salisbury
von der Unbegründetheit des Gerüchtes über-
zeugt zu haben, nach welchem eine Annäherung
der Türkei an Rußland stattgefunden haben solle.

Italien.

— Der Unterrichtsminister Perez hat sein
Entlassungsgesuch eingereicht und weigert sich,
trotz der Vorstellungen seiner Collegen, das-
selbe zurückzuziehen. Die Annahme des Ge-
suchs Seitens des Königs wird noch bezweifelt.

— **Pegli**, 16. November. Der König und
Prinz Amadeus nebst Gefolge trafen heute
Nachmittag 3 $\frac{1}{4}$ Uhr hier ein, wurden auf dem
Bahnhofe, wo auch der Präfect von Genua
und der hiesige Syndicus zum Empfang er-
schienen waren, von dem Kronprinzen des
Deutschen Reiches auf das Herzlichste begrüßt
und begaben sich sodann zu Fuß mit dem
Kronprinzen nach dessen Absteigequartier. Auf
dem Wege dahin wurden die hohen Herrschaf-
ten von der zahlreich versammelten Bevölkerung
mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt.
Der Bahnhof und die Häuser der Stadt waren
mit italienischen und deutschen Fahnen, sowie
mit Blumen und Girlanden festlich geschmückt.
Aus der Umgebung von Pegli und Genua
waren zahlreiche Fremde hier eingetroffen.

Der König und Prinz Amadeus nahmen
in der kronprinzlichen Wohnung ein Dejeuner
ein und kehrten, von dem Kronprinzen zum
Bahnhof begleitet, gegen 5 Uhr unter manns-
gesetzten enthusiastischen Kundgebungen der Be-
völkerung nach Genua zurück. Dem Kronprinzen,
welcher sich von dem Könige und dem Prinzen
Amadeus auf das Herzlichste verabschiedete,
brachte die Bevölkerung bei der Rückkehr
nach seiner Wohnung in freudigen Zurufen
und unter den Klängen der preussischen Volks-
hymne ihre Huldigung dar.

Spanien.

— In demselben Augenblick, wo sich
Madrid anschickt, die neue Königin von Spa-
nien festlich zu empfangen, bringt der Tele-
graph Nachrichten, welche die Situation auf
Cuba, dem Schmerzenskinde der spanischen
Colonialpolitik, wieder sehr bedrohlich er-
scheinen lassen. Im Norden der Insel ist ein
Aufstand ausgebrochen. Der General-Com-
mandant Cuba's meldet, daß in Cinco-Villas
eine aufständische Bewegung sich gezeigt habe
und daß er Verstärkung an Cavallerie ge-
brauche. Die Führer der Insurrection sind
Pancho Simenez, Sancho Cabillo und Maestro.
Cinco-Villas liegt in der Provinz San-Juan
de los Remedios. Trogdem der General-
Gouverneur meldet, im Allgemeinen sei die
Situation auf Cuba befriedigend, Holguin sei
vollständig pacificirt und Puerte Principe sei
ruhig, sieht man in ununterrichteten Kreisen
Madrid's doch die Lage für nichts weniger
als beruhigend an. Die Journale aller Par-
teien verlangen, die Regierung solle energisch
vorgehen, diese selbst hat in der Kammer er-
klärt, der Krieg werde sofort beginnen und
erst mit der vollständigen Niederwerfung des
Aufstandes enden. Eine Anzahl cubanischer
Deputirter verurtheilt laut den Aufstand und
stellt sich vollständig auf die Seite der Re-
gierung, um mit dieser die Integrität der Be-
festigungen zu wahren.

Ägypten.

— **Kairo**, 16. November. Der neue diplo-
matische Vertreter Englands, Generalconsul
Malet, überreichte gestern dem Khevide sein
Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache,
worin er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß

Ägypten unter der weisen und humanen Regie-
rung des Khevide den Wohlstand wieder erlan-
gen werde, auf welchen das englische Cabinet
so hohen Werth lege.

— Der Khevide unterzeichnete ein Decret,
welches die Sequestration der Domänen auf-
hebt, sowie ein zweites Decret, welches die
Befugnisse der von England und Frankreich
zu ernennenden Generalkontrolleure genau
bestimmt. Durch das letztgedachte Decret wer-
den die von England und Frankreich ursprüng-
lich gemachten Vorschläge in einigen unerheb-
lichen Punkten abgeändert, Baring und Wig-
nieres werden ermächtigt, umfassendere Unter-
suchungen über die Finanzverwaltung vorzu-
nehmen, zugleich wird denselben eine beratende
Stimme im Ministerrathe zugestanden.

Die Ersparnisse in Folge der Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Die dem Landtage über die Verstaatlichung vor-
gelegte Denkschrift betont ganz besonders die benö-
thigten Ersparungen. Wir verkenneu durchaus nicht,
daß dieselben in ihrer Gesamtheit richtig motivirt
sind und durch eine rationelle Verwaltung in einer
Hand ein Theil der Ausgaben wegfällen und ein anderer
Theil sich reduzieren wird. Diese Ersparnisse wider-
sprechen aber in manchen Beziehungen den im Publi-
cum an die Verstaatlichung geknüpften Erwartungen.
Ein nicht kleiner Theil fällt auf die Reduktion der Be-
amtenzahl; hier sind nur die betreffenden Persönlich-
keiten theilhaftig. Die Denkschrift spricht aber auch
„von dem Ausfall von Zügen, der Beschränkung des
Nachtendienstes“ u. s. w. Mit anderen Worten, die
Staatsbahnen werden künftig einen Vortheil für sich in
Anspruch nehmen, der einzelnen Privatbahnen im öffent-
lichen Interesse nicht zugestanden wurde. Es ist ge-
wisß rationell, wenn künftig nicht mehr zwei Nachtzüge
auf zwei Eisenbahnen in einer Richtung gehen, aber
es ist für die Verkehrsinteressen mindestens kein Fort-
schritt, weil man künftig nicht mehr die Wahl hat,
etwa um 8 oder 10 Uhr Abends fahren zu können.
Auch die Einrichtung des Schudardienstes auf einigen
Zweigbahnen erkennen wir als rationell an, wenn sie
auch wahrscheinlich den Erwartungen der betreffenden
Landestheile nicht entsprechen sollte.

Die Industriellen erwarten mit voller Gewißheit
eine Erweiterung der Bestellungen auf Lokomotiven
und Wagen. Es sollen aber auch nach der Denkschrift
bedeutende Ersparnisse durch Reduktion des Wagenparks
dadurch bevorzugen, daß sich die Verfahrts-Kilometer
um den viersten Theil verringern werden. „Die Be-
werthung disponibel werdender Bauanlagen und durch
Bereinfachung des Rangir- und Referedienstes dis-
ponibel werdender Lokomotiven wird ein Gesamt-
ersparniß (an Kapital) von 3,1 Millionen Mark ver-
anlassen.“ Diese Ersparnisse sollen ebenfals, da der
Herr Arbeitsminister das öffentliche Interesse ganz
besonders betont, die Herabsetzung der Tarife unter-
stützen.

Diese Ersparnisse begründen aber, wenn sie wirklich
gemacht werden, noch keineswegs eine entsprechende
Steigerung des Reinertrages, denn es liegt die Mög-
lichkeit vor, daß trotz einer Reduktion der summarischen
Betriebsausgaben sich der Reinertrag vermindern
kann, weil derselbe aus den Einnahmen und Ausgaben
hervorgeht und den Ersparnissen andere größere Aus-
gaben gegenüber treten können. Nach der bis zum
Jahre 1877 datirenden offiziellen Statistik über die
preussischen Eisenbahnen betragen pro Kilometer:

	die Ein- nahmen	Aus- gaben	der Ueber- schuß	in Proz. des ver- wendeten Anlage- Kapitals
1877	Mt. 30,880	17,786	13,094	5,0
1876	„ 32,388	18,931	13,457	5,1
1875	„ 34,665	21,104	13,561	5,1
1874	„ 36,231	25,266	10,965	4,4
1873	„ 36,012	22,556	12,456	5,2
1872	„ 34,245	20,862	13,583	6,1
1871	„ 33,420	18,195	15,224	7,1
1870	„ 31,494	16,389	15,105	7,0

	Einnahmen pro Kil. und Person	Ausgaben pro Kil.- Tonnen-Gut	Ansgaben in Proz. der Einnahmen
1877	Mt. 3,58	4,59	2,68
1876	„ 3,58	2,68	2,77
1875	„ 3,60	4,90	2,86
1874	„ 3,53	4,66	3,17
1873	„ 3,48	4,66	3,08
1872	„ 3,59	4,83	2,93
1871	„ 3,22	4,83	2,75
1870	„ 3,07	4,83	2,51

Nicht die zum marische Ausgabe ist, wie vorstehende
Aufstellung zeigt, für die Rentabilität bestimmend,
sondern das Verhältniß der Ausgaben zu den Einnahmen,
und für letztere ist der Tarif ein bedeutender Factor.
Wenn im öffentlichen Interesse derselbe herabgesetzt werden
sollte, dann würde auch die Einnahme pro Tonne und
Kilometer fallen und dann die erwähnte Möglichkeit zur
Thatsache werden, besonders wenn, was jedenfalls auch
im öffentlichen Interesse liegt, die Preise von Kohlen,
Eisen und anderen Materialen steigen und sich auf
einem erhöhten Niveau behaupten sollten. Der Zu-
sammenhang der Höhe der Betriebs-Ausgaben mit
den Preisen vieler Materialen, der Arbeitslöhne und
Gehalte ist so unzweifelhaft, daß er keines Beweises
bedarf. Es wurden pro Kilometer Bahn gefordert:

	Personen- Kilometer	Tonnen- Kilometer
1877	213,651	448,450
1874	259,121	508,532
1873	261,427	510,011

Die Jahre 1873 und 1874 hatten die überhaupt
erreichte größte Frequenz für sich und doch fiel die
Rente des verwendeten Anlage-Kapitals in 1874 auf
den niedrigsten Satz, weil sich damals noch der Ein-
fluß hoher Preise gegenüber einer reduzirten Einnahme
pro Tonne und Kilometer geltend machte. Nach der
offiziellen Statistik (Vorlage für den Landtag) hatte
der Werth der Steinkohle pro Centner mit 52,8 Pf. in
1874 und 54,7 Pf. in 1873 den höchsten Standpunkt
erreicht. Für Eisen fiel derselbe in das Jahr 1872,
aber er war noch in 1873 und 1874 sehr hoch; die
Preise waren pro Centner

	Steinkohle	Roh Eisen	Gußwaaren	Schweiß- Eisen	und Fluß- Eisen
1877	Pf. 27,7	3,08	9,33	9,11	
1875	38,1	3,84	10,67	8,53	
1874	52,8	4,49	10,51	10,45	
1873	54,7	5,77	12,12	13,70	
1872	43,2	5,92	12,37	13,88	
1871	49,6	3,85	10,14	11,60	

Die 1877er Preis-Notiz haben wir nach der jetzt dem Landtage übergebenen Uebersicht über die Verwaltung der sächsischen Bergwerke, Hütten und Salinen corrigirt. Es wurde nämlich in der vorjährigen Uebersicht die 1877er Production von Schweiß- und Flußeisen angegeben mit

Centner		Worth in Mark	
1877		1876	
Schweiß Eisen	17,206,264	182,388,963	182,388,963
Flußeisen	7,822,195	96,378,719	96,378,719
auf. Ctr. 25,118,459		M. 228,767,682	

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter 36,386 und 17,319, zusammen 53,705, stimmt mit der vorjährigen Angabe genau überein.

Nach dieser Darstellung muß die Bedeutung der Ersparnisse beurtheilt werden; sie werden nur summarisch angegeben; es mag deshalb noch erwähnt werden, daß die in der Denkschrift enthaltenen Rentabilitäts-Berechnungen eine Preissteigerung der Kohle und anderer Materialien, der wahrscheinlich eine Erhöhung der Arbeitslöhne folgen wird, gar nicht in Betracht ziehen.

Provinzielles.

Königsberg, 15. November. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Die gute alte Zeit! Uns liegen Marktberichte vor, aus denen hervorgeht, daß genau vor 58 Jahren, im Nov. 1821, der Scheffel Weizen 1 Thlr. 3 Sgr., Roggen 25 Sgr., Gerste 17 Sgr., Hafer 14 Sgr., Erbsen 1 Thlr. kostete. Im Juni hatte man polnischen Weizen für 20 Sgr. und polnischen Roggen für 16 — 18 Sgr. gekauft. Im Frühjahr 1822 sanken die Preise noch tiefer. Ein Scheffel Gerste kostete 12 Sgr., Hafer 10 Sgr., Erbsen 16 Sgr., 1 Pfund Rindfleisch 1 Sgr. 4 Pfg., Kalbfleisch 1 Sgr., ein ganzes Kalb 10 — 15 Sgr., ein 2jähriges Schwein 2 Thlr., ein Schaf 25 Sgr., ein Stein (33 Pfund) Hofbutter 3 Thlr. 2. Im Herbst zahlte man für eine lebende gemästete Gans 8 Sgr., für einen Rumpf 4 — 5 Sgr., eine Ente 3 Sgr.

Graudenz, 17. November. Bei der feierlichen Eröffnung der neuen Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Graudenz wurde ein Telegramm an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtet, in welchem dem Danke der versammelten Festgenossen für das große Werk Ausdruck gegeben war. Hierauf ist gestern die nachstehende an den Herrn Oberpräsidenten nach Danzig gerichtete telegraphische Erwiderung Sr. Majestät eingegangen: In der Nacht von der Góhrde zurückkehrend, kann ich erst heute Meinen Dank Ihnen und den versammelt gewesenen Gästen für das Telegramm aussprechen bei Gelegenheit der Eröffnung der wichtigen Weichselbrücke. (gez.) Wilhelm.

Marienwerder, 16. Novbr. Am Freitag ist der Vorstand der neuen Anwaltskammer für den Bezirk des Ober-Landesgerichts Marienwerder gewählt worden. Die Wahl fiel auf die Herren: Justizräthe Breitenbach und Martiny aus Danzig, Hartwich aus Marienburg, Preuschhoff aus Elbing, Schmidt aus Graudenz, Reichert aus Thorn, Dring aus Schlochau; die Rechtsanwälte Dbusch aus Löbau, Knöppler aus Marienwerder.

Aus dem Kreise Stuhm, 15. Novbr. Schon wieder ist über eine rohe Gewaltthat aus hiesiger Gegend zu berichten. Der Korbmacher B. aus Pappahren schickte vorgestern einen Arbeitsmann sowie die unverehelichte Auguste S. aus gleichem Dorfe mit gefertigten Körben, auf Karren geladen, nach der Stadt Stuhm, um dieselben dort abzusetzen. Nachdem sich B. selbst zu diesen Zwecke ebenfalls nach der Stadt begeben, die Körbe auch daselbst abgesetzt und noch mit den beiden Obengenannten Bier getrunken, begaben sich die drei auf den Heimweg. Auf der Mitte des durch die Oberförsterei Rehhof führenden Weges führte B., angeblich mit seinem Knüttel, ohne jede Veranlassung plötzlich einen Schlag auf den Kopf der unverehelichten T. mit solcher Wucht, daß dieselbe aufschreiend zusammenank, während der andere Begleiter sofort die Flucht ergriff. Hierauf zog der Unmenschen sein Messer, zertrüß die Unglücklichen Hände und Kopf, nahm sodann die Lebensmittel, die sie aus der Stadt mitgenommen, an sich und suchte die Flucht. Die T., welche lebensgefährliche Verwundungen am Kopf erlitten, hatte noch soviel Kraft, sich nach dem nahe gelegenen Forsthaus Wolfshöhe zu schleppen, wo sie von dem Förster Bork mit einem Fuhrwerk nach Pappahren geschafft wurde. B. soll zu dieser That durch eine schon vor längerer Zeit von einem Anverwandten seines Opfers erlittene Schmähung bewegt worden sein. Derselbe befindet sich bereits in Haft. Er ist ein übelbeleumundeter Mensch, der schon zu verschiedenen Malen seine Ehefrau arg mit ausgeführter Grausamkeit mißhandelt haben soll. (D. Z.)

Aus dem kleinen Werder, 16. Nov. Es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen. Bei der Hinfahrt zum vorletzten Christburger Pferdemarkt war ein Pferdewechsel in dem Gasthause eines Gasthauses eine Taschenuhr unter Umständen abhandeln gekommen, welche den dortigen, jetzt mittelweife entlassenen Hausknecht schwer gravirten. Da der Verdacht jedoch durch keinerlei Beweisgründe unterstützt werden konnte, begnügte sich

der Pferdewechsel einstweilen damit, den Thatbestand und seinen Verdacht dem Amtsvorsteher in B. mitzutheilen. Als dieser nun glaubte, der Hausknecht werde sich nunmehr während der verfloffenen Zeit genügend in Sicherheit gewiegt haben, begab er sich vor einigen Tagen zu demselben in den Gaststall und fragte ihn ganz unvermuthet, wie er dazu gekommen sei, damals dem Pferdewechsel die Taschenuhr fortzunehmen. Ganz verblüfft gab Jener in der Meinung, es sei Alles heraus, zur Antwort: „Ja, er war mir ja fünfzehn Silbergroschen schuldig.“ (E. Z.)

Aus der Thorn Stadtniederung, 16. November. [Errichtung einer fliegenden Fährre zwischen Czarnowo und Schulitz.] Im Mai d. J. haben ein großer Theil der Niederungs-Besitzer als auch der von der Höhe mit der Stadt Schulitz eine Petition unterzeichnet, in welcher die Petenten die königliche Regierung um Gewährung einer entsprechenden Staatsbeihilfe zur Errichtung einer fliegenden Weichselfähre zwischen Czarnowo und Schulitz gebeten. Die Petition hat auch bei der königlichen Staatsbehörde eine günstige Aufnahme gefunden und zu weiteren Verhandlungen Anlaß gegeben. Es wurde Anfangs projectirt, die bei Graudenz überflüssig gewordene fliegende Fährre anzukaufen, jedoch verlangt der gegenwärtige Inhaber 12000 Mark für dieselbe, welcher ein zu hoher Preis ist. Nach einem von dem Herrn Kreisbaumeister Kleiß in Thorn angefertigten Kostenausschlag würde die Anschaffung der Utensilien die Summe von 9000 Mark erfordern. Ende vorigen Monats stand in dieser Angelegenheit vor dem Hrn. Kreislandrath Hoppe zu Thorn ein Termin an, in welchem die beiden Fährinhaber Wilhelm Gohle zu Czarnowo und Wittwe Maria Jittlau aus Schulitz, sich einverstanden erklärt haben, gemeinschaftlich eine fliegende Fährre zwischen Czarnowo und Schulitz nach dem Ueberschlage des Herrn Kreis-Baumeister Kleiß zu errichten, jedoch unter der Bedingung, daß die Staatsregierung es übernimmt, die Landungsplätze für die Pönte, sowie die Fährwege aus den Fonds der Wasserbauverwaltung herzustellen und dauernd zu unterhalten. Dann wollen die Fährinhaber die Hälfte der einschlagsmäßigen Herstellungskosten als Beihilfe, entweder aus freiwilligen Beiträgen oder aus der Staatskasse zuerkannt haben. In einer am 11. d. Mts. stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung hat Schulitz zu diesem Zwecke eine einmalige Beihilfe von 1000 Mark gewährt. Durch Errichtung dieser Fährre wird Schulitz jedenfalls bedeutend an Verkehr gewinnen.

Posen, 16. Nov. [Ein drolliger Protest.] Der „Gonic Wielkopolski“ bittet den „Dziennik Poznański“ ihn nicht mit den Blättern auf eine Linie zu stellen, welche er konservativ nennt. Er sei zwar sehr konservativ in dem, was die Erhaltung der Sprache der Väter, ihrer Sitten, Traditionen, der Grenzen und endlich auch in dem, was den Glauben u. s. w. anbelangt, in Nebenfragen aber, sagte er, sei er liberaler als der „Dziennik Poznański“, und Anhänger des Fortschrittes auf allen Gebieten. Er sei eine polnische Zeitschrift, die deshalb polnisch genannt wird, weil sie auf der Basis der Nationalität und des Glaubens alle Stände in gegenseitiger Liebe und Vertrauen vereint. — In der That ein recht merkwürdiger Liberalismus, der dem Volke Louise Lateau als Heilige anweist und ihm den Wunderswindel in Marpingen, Dietrichswalde, ja sogar in Wisfel probat macht! Diese Art von Wunder-Liberalismus hat allerdings bis jetzt der Welt gefehlt.

16. November. [Anwaltskammer.] Nachdem die Rechtsanwälte der Provinz Posen am 1. d. M. hier den aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstand der Anwaltskammer für den Bezirk des Oberlandesgerichts Posen gewählt hatten, fand am 15. d. M. die Constatuirung des Vorstandes statt. An der Sitzung nahmen die Justizräthe Pilet, Szuman, Levisseur, Mützel, die Rechtsanwälte Mehring und Drgler (sämmtlich aus Posen), Justizrath Gexler (Bromberg) und Rechtsanwalt Gabel (Schneidemühl) theil; nicht anwesend war Justizrath Kellermann (Gnesen). Die Constatuirung erfolgte in der Weise, daß Justizrath Pilet zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Drgler zum Schriftführer, Justizrath Mützel zum stellvertretenden Schriftführer gewählt wurde. Von den Vorstandsmitgliedern wurden die Justizräthe Pilet, Gexler, Szuman, Levisseur und Mützel mit den Functionen der Mitglieder des Ehrengerichts betraut, und zwar die beiden ersteren als Vorsitzende. Von dem Vorstande wird nunmehr die Geschäftsordnung entworfen und der Entwurf der alsdann zu berufenden Anwaltskammer zur Annahme vorgelegt werden. (B. Z.)

Bromberg, 17. November. Wie aus der „Bromb. Ztg.“ zu ersehen ist, sind durch die Acquisition des Hauptgebäudes der Berliner Gewerbe-Ausstellung die Vorbereitungen für eine im Jahre 1880 zu veranstaltende Provinzial-Gewerbe-Ausstellung welche die Provinzen Posen und Westpreußen umfassen

soll, so weit gediehen, daß die Publicationen bezüglich der Anmeldung der Aussteller nun binnen wenigen Tagen erfolgen werden. Die Ausstellung wird für die Bedeutung des Gewerbebetriebes im Osten Deutschlands einen glänzenden Beweis geben. Die günstige Lage Brombergs im Centrum der Provinzen Posen und Westpreußen, die hier sich kreuzenden Bahnverbindungen nach allen Richtungen lassen naturgemäß auch eine sehr rege Theilnehmung für die Ausstellung erwarten, und es ist nicht zu zweifeln, daß unsere Gewerbetreibenden sich bemühen werden, aller Welt die Mannigfaltigkeit und Leistungsfähigkeit des gar oft unterschätzten deutschen Gewerbeleißes im Osten darzutun.

Thorn, Vortrag. Im poln. Handwerker-Verein wird morgen Herr Dr. Szuman einen Vortrag halten.

— **Streuen!** Trotz dem seit zwei Tagen auf den Trottoirs gefrorener Schnee liegt und in Folge dessen das Begehen derselben geradezu gefährlich ist, haben es die meisten Hausbesitzer bisher unterlassen, vor ihren Häusern Sand streuen zu lassen. Dennoch sollten sie wissen, daß die Straßenordnung sie zum Streuen verpflichtet. Zu allem Ueberfluß wird nun noch jeder Einzelne von der Polizei auf seine Pflicht aufmerksam gemacht. Wer binnen einer Stunde der polizeilichen Aufforderung nicht Folge leistet, hat zu gewärtigen, daß die Polizei das Streuen auf seine Kosten ausführen läßt, und daß er überdies noch in Strafe genommen wird.

— **Brutalität.** Gestern Abend in der siebenten Stunde ging eine dem Bürgerstande angehörende Dame die St. Annen-Straße entlang, kam jedoch kaum bis zum Ausgange der Butterstraße, als dieselbe plötzlich von vier Dirnen angefallen und auf eine höchst gemeine Art und Weise insultirt wurde. In diesem Augenblick war die Straße gerade von Passanten frei, und die Angreiferinnen entkamen. Heute gelang es jedoch zwei derselben zu verhaften, die nun ihrer gerechten Strafe entgegen sehen. Bei ihrer Vernehmung gaben dieselben an, sich in der Berjen geirrt zu haben.

— **Verhaftet** wurden seit gestern Mittag 8 Personen.

Locales.

Strasburg, den 17. November.

— **Der Vieh- und Pferdemarkt** war am vergangenen Freitag nur spärlich besucht, da das regnerische Wetter sowohl Käufer als Verkäufer zurückhielt. Anders war es am heutigen Krammarkt, zu dem sich in Folge des eingetretenen Frostes eine Masse Verkäufer und Käufer eingefunden hatten, die, wie man hört, gegenseitig zufriedengestellt waren.

Literarisches.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen „Litthauisches Elementarbuch“ von Maxim. J. A. Völkel. Brosch. 3 Mk. Behufs schneller und gründlicher Erlernung der litthauischen Sprache, hat der auf dem Gebiete der Sprachforschung rühmlichst bekannte Verfasser allen Denen, welchen Amt und Geschäft die Aneignung dieser Sprache zur Bedingung macht, in dem vorliegenden, leicht faßlichen Werke ein schätzbares Hilfsmittel geliefert. Derselbe hat es sich besonders angelegen sein lassen für Dictionation und Conjugation als Musterbeispiele Wörter zu wählen, welche durchaus unveränderlichen Ton haben, ebenso ist der Lesestoff glücklich gewählt. Er enthält Sätze aus litthauischen Schriften, wie aus Bibel und Gesangbuch, in den zusammenhängenden Lesestücken, Proben der verschiedenen Zweige litthauischer Literatur, Kirchenlieder und Fabeln. — Wir können die Anschaffung dieses, auch in seiner äußeren Ausstattung gediegenen Werkes bestens empfehlen.

Vermischtes.

* Aus Berlin wird geschrieben: „Peinliches Aufsehen erregt ein Vorfal, der in Schulkreisen seit einigen Tagen das ausschließliche Gespräch bildet. Seit März dieses Jahres bis vor Kurzem erhielt der Lehrer einer hiesigen höheren Mädchenschule von Zeit zu Zeit offene Postkarten und Briefe, in denen in einer Sprache, welche wir auch nicht einmal andeuten können, Schmähungen gegen ihn enthalten waren. Der Lehrer hatte Ursache anzunehmen, daß dieselben von Schülerinnen ausgingen, war aber über den Inhalt so bestürzt, daß er davon keine Anzeige erstattete. Erst durch einen Zufall stellte sich vor etwa acht Tagen heraus, daß acht Schülerinnen der ersten Classe seit März vorigen Jahres ein sogenanntes Kränzchen bildeten. Sie kamen abwechselnd in den Wohnungen ihrer Eltern zusammen und hatten, unter Aufsicht der Angehörigen des Mädchens, bei denen sie zu Gast waren, Vesp.-Abend. Leider scheint nicht in allen Häusern die genügende Aufsicht geübt zu sein; denn an einem jener Abende wurde der Plan erfaßt, den Lehrer durch solche Briefe zu ärgern. Welchen Inhalt die Briefe haben, mag aus der Thatfache erhellen, daß in der Konferenz, welche vor einigen Tagen vom Director der betreffenden Anstalt anberaumt war, die Lehrerinnen gebeten werden mußten, sich zurückziehen, da die Briefe in ihrer Gegenwart nicht vorgelesen werden könnten. Die Schule hat die Eltern dieser acht Mädchen ersucht, dieselben aus der Schule zu nehmen. Was den Vorfal noch peinlicher macht, ist der Umstand, daß die Kinder der gebildetesten Familien angehören.“

* **Dario Mezzai**, Stenograph des italienischen Senats, hat eine Maschine erfunden, mittelst welcher eine Rede gedruckt werden kann, während sie gesprochen wird. Mehrsprachige Worte werden durch einen Druck auf die Tasten sofort registrirt. Die Maschine dürfte sich somit den schnellsten Rednern empfehlen, nur bei Garbinpredigten möchte sie sich dennoch als unzulänglich erweisen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 18. November 1879.

Fonds: Gültig.		17. N.	
Russische Bantnoten	212,50	211,50	
Barichau 8 Tage	211,80	210,25	
Russ. 5% Anleihe von 1877	88,40	87,70	
„ „ Orient-Anleihe, 1879	58,80	58,70	
Polnische Pfandbriefe 5%	62,50	62,70	
do. Liquid. Pfandbriefe	58,60	58,90	
Westr. Pfandbriefe 4%	96,80	96,80	
do. do. 4 1/2%	101,90	101,80	
Kredit-Actien	465,00	459,00	
Defterr. Bantnoten	173,10	173,50	
Disconto-Comm.-Anst.	172,25	171,00	
Weizen: gelb November-Dezember	223,50	224,50	
April-Mai	235,5	236,50	
loco	157,00	157,00	
Roggen: Novbr.-Dezember	157,00	157,00	
April-Mai	166,50	166,50	
Mai-Juni	166,00	162,50	
Rübsl: Novbr.-Dezbr.	58,30	58,40	
April-Mai	56,70	56,80	
loco	59,1	59,40	
Spiritus: Novbr.-Dezbr.	58,3	58,50	
April-Mai	60,40	60,70	

Discont 4 1/2 %
Lombard 5 1/2 %

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 18. November 1879.

Wetter: Schneegestöber, Nachts Frost.

Weizen: wenig verändert, hell, gesund 203 bis 204 Mk., hellbunt 206—207 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: sehr matt, poln. und inl., e was befestigt 158—157 Mk., do., feiner 159—160 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: matt, inl. feine 150—159 Mk., poln. und russ. Futterwaare 125—129 Mk.

Hafer: nur feine Waare beachtet, russischer, weiß, grobkörnig 134—136 Mk., do., hell dünnkörnig 127—129 Mk.

Erbsen: unverändert, Rothwaare 153—161 Mk., Futterwaare 142—146 Mk., Victoria 180 bis 205 Mk.

Rübsuchen: poln. und inl. 6,30—7,20 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 18. November 1879.

(v. Boratins und Grothe.)
Loco 58,25 Brl. 57,75 Gld. 57,75 Brl.
Dezember 57,75 „ 57,50 „

Danzig, 17. November. Getreide-Börse.

[Gieldzinski.]

Wetter: mäßiger Frost, bei klarer Luft.

Weizen loco wurde beim Beginn des Marktes Seitens der Inhaber höher gehalten und der Verkauf war schwer. Bezahlt ist für Sommer- befestigt 125/6 Pfd. 210. hellbunt 122 bis 126 Pfd., 217 bis 225, fein hellgelblich 129/30 Pfd. 250 Mk. per Tonne. Russischer Weizen blieb ohne Zufuhr.

Roggen loco durch Consumfrage fest. Nach Quantität für inländischen bezahlt 120 Pfd. 151, 126 Pfd. 162, 127/8 Pfd. 163 1/2 Mk. per Tonne.

Gerste loco matt.

Winter-rübsen loco flau und ohne Umsatz.

London, Montag, 17. November, Vorm. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 8. bis 14. November: engl. Weizen 3757, fremder 118 119; engl. Gerste 1942, fremde 51 877; engl. Malzgerste 13 255, engl. Hafer 1666, fremder 91 063 Aetrs. Engl. Mehl 18 111, fremdes 26 820 Sack und 2922 Faß.

Berlin, 17. November. Es standen zum Verkauf: 1867 Rinder, 8536 Schweine, 1222 Kalber 5064 Hammel.

Für Rinder verlief das Geschäft im großen Ganzen um Nichts besser, als in den letzten Wochen nur beste Waare, die wenig vertreten war, erhöhte sich auf 63—66 IIa verblieb 53—54, III. 45—48, IV. 39—42 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Auch Schweine konnten im Allgemeinen keine höheren Preise erzielen nur die sächsischen Aufkäufer die sich schon gestern, also vor dem Markt die besten Stücke ausuchten, mußten mindestens 1 Mark mehr anlegen, als heute zu erzielen war. Beste Mecklenburger 47—48, Landfleisch 43—45, Russen 37 bis 40 Mk. pro 100 Pfund Schlachtgewicht, Bafonier 45 Mk. bei 40—45 Pfd. Thara.

Kalber wurden nur langsam geräumt und mit 40—50, in einzelnen Fällen auch mit 55 Pf. pr. 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Für Hammeln verlief der Markt ziemlich animirt und wurde gute Waare mit 55, mittlere mit 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Butter, Berlin, den 17. November 1879. (Wochenbericht von Gehrdter Lehmann und Compagnie, Louisestraße 34.)

In Folge der anhaltend schwachen Zufuhren waren seine und mittelfeine Sorten preishaltend und gut zu lassen. Abweichende Qualitäten, die in letzter Zeit durch den Fütterungsübergang stark aufkamen, gingen zu unregelmäßigen Preisen aus dem Markte.

Bauernbutter in mittlerer Preislage begegnet besserer Frage, während die höher notirenden Sorten nur schwach verkehren.

Wir notiren, Alles per 50 Kilogramm.

Feine und feinste Mecklenburger, Borsommerische und Gollseiner 106—115; Mittelsorten 105 Mk., Sahnenbutter von Domainen, Schweizererei und Molkereigenossenschaften 100—105—110, feinste 120, vereinzelte 125, abweichende 85—95 Mk. — Vandbutter: Pommerische 75—85, Littauer 80—90, Hofbutter 100, Schleifische 70—80, prima 90, Elbinger 80—85, feine 90 Mk. Bairische 65—75, Semmbutter 85—87; Galizische, Mährische, Ungarische, 62—66, amerikanische 70—85 Mk.

Nothwendige Subhaftation.
 Das den Einfassen Leonhard und Marianne geb. Blazkowska = Kropiewski'schen Eheleuten in Konczyki gehörige, in Konczyki belegene, im Hypothekenbuche Blatt 2 verzeichnete Bauergut, soll
am 5. Januar 1880,
 Vorm. 10 Uhr,
 im Wege der Zwangs-Vollstreckung hier versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
am 5. Januar 1880,
 Vorm. 12 Uhr,
 hier verkündet werden.
 Es beträgt das Gesamtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 19,37,48 Hektar; der Reinertrag nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 60,46 Mk.; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 75 Mk.
 Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheil. III. eingesehen werden.
 Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
 Strassburg, 7. November 1879.
Königliches Amts-Gericht.
 Der Subhaftationsrichter.

Nothwendige Subhaftation.
 Das dem Gutsbesitzer Heinrich v. Sypniewski gehörige, in Wapno belegene, im Hypothekenbuche Blatt 62 verzeichnete Gut Wapno, soll
am 3. Dezember cr.,
 Vorm. 10 Uhr,
 im Wege der Zwangs-Vollstreckung hier versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
am 3. Dezember cr.,
 Vorm. 12 Uhr,
 hier verkündet werden.
 Es beträgt das Gesamtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 198,89,90 Hekt. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 252 Mk. 03 Pf.
 Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 1197 Mk.
 Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, Abthl. III., eingesehen werden.
 Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
 Strassburg, 29. Oktober 1879.
Königliches Amts-Gericht.
 Der Subhaftationsrichter.

Die geehrten Bewohner von Strassburg und Umgegend setzen wir hiermit in Kenntniß, daß der Verkauf der Backwaaren nach der neuen Reichswährung vom 20. d. M. wie folgt stattfinden wird:
 Semmel, Schlesier, Milchbrot, Franzbrot zu 3 Pf. und Salzuchen zu 1 Pf.
 Die Zugabe zur weizenen und roggernen Waare wird nicht mehr verabfolgt.
 Strassburg, 14. November 1879.

Zoefel, Voigt, Wapnowski, Holzapfel, Wonnowski, Tulodziecki, Brunsztowski, Danielowski, Zsig, Rosenfeldt, Reschke, Heinrich, Laube.
 Ich beabsichtige mein
Grundstück
 in welchem seit 19 Jahren ein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft wie Leder-Handlung besteht, aus freier Hand zu verkaufen. Respektanten können sich persönlich bei mir melden.
J. Kernschewski, Hohenstein, Dstpr.

Lehrerstelle.
 Die zwölfte Lehrerstelle an unserer Simultan-Stadtschule mit einem Gehalt von 900 Mk. ist zum 1. Januar 1880 zu besetzen.
 Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 2. Dezember. cr. unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden.
 Strassburg, 14. November 1879.
Der Magistrat.

Vertrauen können Kranke
 nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „Die Niere“ und „Die Brust- und Lungenkrankheiten“ geben allen Jenen, die an
Gicht
 Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer Brust- oder Lungenkrankheit,
 wie Schwindsucht u. d. h. in solchen, neue Hoffnung, denn die darin enthaltenen Darstellungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst Schwere Kranke überaus hoffnungslos Darniederliegende noch die erhoffte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Rath und Heilmittel unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf. Prospect gratis und franco durch Th. Hohenleiter, Leipzig und Basel.

* Vorräthig in **Gust. Köthe's** Buchhandlung in **Graudenz**, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Fleurs lumineuses.
 Höchste elegante u. dauerhafte Blumen im **Dunkein leuchtend**, das Neueste der Pariser Moden für Damenhüte und Kleider. Verf. gegen Voreinzahl. d. Betr. od. Nachn. Blumen von 1 Mk. 50 bis 3 Mk., Bouquets von 4 bis 50 Mk. Wiedervert. Rab. Einf. Pariser Neuheiten.
Ernest Wagner, Paris,
 31. Rue du Faubourg St. Martin 31.

Die
Dampf-Chocoladen-Fabrik
 von
Julius Buchmann
 in **Thorn und Bromberg**
 empfiehlt ihre
Cacao-Fabrikate
 unter Garantie der Reinheit

Entösten Cacao-Puder aus bestem, sauber verlesenem und reinem Cacao bereitet.
Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde.
Cacao-Schaalen, a Pfund 40 Pf.
 Zur Bereitung eines wohlgeschmeckenden **Thee's**, besonders für Homöopathen an Stelle des Cacao's.
Kacahout, sehr nahrhaft für Kinder.
Dessert-Chocoladen mit und ohne Füllung.

Cacao-Coffee.
Gesundheits-Chocolade, süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen.
Jagd- und Reise-Chocolade in kleinen Päckchen und Cartons.
Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten.
Vanille- und Gewürz-Chocoladen von 1 bis 3 Mark pro Pfd.
Bruch- oder Krümel-Chocolade, a Pfd. 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf.

Vanille
 in feinen Qualitäten in Schoten und mit Zucker gerieben.

Thee
 von feinem und kräftigen Aroma in verschiedenen Sorten.

Hausfrauen prüfet!
 Durch die Anwendung der Amerikanischen
Brillant-Glanz-Stärke
 von
Fritz Schulz jun. in Leipzig

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Aergers um verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene einfache Gebrauchsanweisung selbst der ungebildeten Hand ein sicherer und gesicherter Erfolg garantiert.
 Das Packer dieser Stärke kostet nur 20 Pfennige und ist vorräthig in **Thorn** bei: **A. Kube**, Wäsche-Confection, Gerechte Straße 128, **Theodor Liszewski**, Neustadt. Markt Nr. 215.
 Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.
 Senden Sie mir gef. noch 45 Pakete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.
 Lobberich b. Greisd, den 25./3. 79.
 Frau Gerichtsvollzieher **Kugelgen**.
 Ew. Wohlgeboren erlaube ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Pakete a 20 Pf. zuzufenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung
 Allendorf a/b. Berra den 16. Mai 1879.
 Frei frau **G. von Ledebur**, geb. von **Gräter**.

Ausschliessliches Attest des Herrn Dr. med. G. A. Luze in Cothen.
Grösste Leistungsfähigkeit.
Ausschliessliches Attest des Herrn Dr. Bismar Schwabe in Leipzig.

Kaffee-Surrogat-Fabrik
 von
Louis Wittig & Co. in Cothen.
 Gegründet 1860.
 Homöopathische Gesundheits-Kaffee's

Atteste der Herren:
 Medicinalrath Dr. med. **Kirsch** in Mainz.
 Dr. med. **A. Schilling** in Zürich.
 Dr. med. **Schäfer** in Bern.
 etc. etc. etc.

von den ersten Autoritäten der Homöopathie als die besten, billigsten und schmackhaftesten aller derartigen Präparate anerkannt und empfohlen.
Vorzügliche Qualitäten.

Atteste der Herren:
 Dr. med. **Eihamer** von **Balogh** in Budapest.
 Dr. **Th. Meude-Ernst** in Hottingen.
 Dr. med. **Th. Brückner** in Basel.
 etc. etc. etc.

BERLIN C. Alte Leipziger-Str. 1. an der Jungfernbrücke.
J. A. Heese,
 Königl. Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant.
 Meine Läger von:
Seiden-Manufactur- und Mode-Waaren, Sammeten, Besatz-Stoffen jeder Art, Confections, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- und Herren-Cravatten, Cachenez etc.
 sind mit allen Neuheiten der Saison auf das reichhaltigste sortirt und empfehle solche zu billigsten Preisen.
 Wegen gänzlicher Aufgabe meines Möbelstoff-Lagers habe ich sämtliche Bestände von **Möbel- und Portièren-Stoffen, Tischdecken, Gardinen, Teppichen und Läuferstoffen jeder Art** abermals erheblich ermässigt und verfehle nicht, auf diese Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen besonders aufmerksam zu machen.
 Proben nach ausserhalb postfrei.

Die bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erscheinende und durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt zu beziehende
Deutsche Romanbibliothek
 Preis für drei Monate nur zwei Mark.

bringt in den ersten drei Monaten des eben begonnenen achten Jahrganges folgende vier ausgezeichnete, interessante Romane:
 „**Frau Venus**“ von **Karl Frenzel**,
 „**Dönninghausen**“ von **Clair v. Günter**,
 „**Des Konprinzins Regiment**“ von **Gregor Samarow**,
 „**Der Sohn des Flüchtlings**“ von **M. Reichenbach**.
 Die Abonnenten der „**Deutschen Romanbibliothek**“ kostet somit jeder dieser Romane von den ersten deutschen Schriftstellern nur 50 Pfennige!

Der Rechts-Anwalt für Stadt und Land
 Praktisches Handbuch zur eigenen Belehrung und selbstständigen Bearbeitung gerichtlicher Angelegenheiten.
 Mit vielen Formularen von **P. Anders**, Justiz-Aktuar.
 Preis cart. 1 Mark.
 Die Vorzüge des Rechts-Anwalts bestehen in der für Jedermann verständlichen genauen und mit allen Nachträgen versehenen vollständigen Darstellung des Prozeßverfahrens sowie in der klaren Bearbeitung von practischen Rechtsfragen durch Einfügung von Formularen und Anträgen, welche ein klares Bild eines Prozeßes, sowie der Thätigkeit des Richters, Gerichtsschreibers und Gerichtsvollziehers geben, wodurch das Werkchen als der beste Rathgeber in Rechtsachen empfohlen werden kann.

Die Deutsche Reichs-Gewerbe-Ordnung
 in zusammenhängender übersichtlicher Darstellung zum praktischen Gebrauch als Handbuch für den Beamten und den Geschäftsmann.
 Preis geb. 3 Mark.
 Mit Berücksichtigung aller bis jetzt in Bezug auf die Gewerbe-Gesetzgebung ergangenen Nachträge ist dieses Handbuch in übersichtlicher und zusammenhängender Darstellung zum practischen Gebrauch resp. zur Orientirung in allen gewerblichen Angelegenheiten klar und verständlich ausgearbeitet worden und giebt es kein Gebiet in der Gewerbe-Ordnung, auf dem nicht der Rechts- und Rathsbefürhtige Aufschluß und Belehrung erhielt.

Hirt'sche Sort- und Hof-Buchhandlung, Louis Köhler, Breslau, Ring Nr. 4.
 Mit 20 Mark Anzahlung und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark
 gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwerk
Pierer's Conversations-Lexicon
 18 Bände elegant gebunden. Preis 126 Mark
 ganz neu complet auf einmal ab.
 Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft beste Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so sehr von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, falls Jemand glaubt, Ausstellungen daran machen zu können.
 Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direct per Frachtgut.
 Noch nie dürfte ein solches Werthobject unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.
Eugen Mahlo, Buchhandlung, Berlin SW., Martgrafestraße 68.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.
O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,
 aus reinem Bernstein fabricirt, kein Spiritus-Lack. Trocknet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. Preis der Originalflasche Mk. 2.50.
 Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch** in **Thorn**.
 Musterkarten sind vorräthig.

Der Dämon der Trunksucht hat schon unzählige Familien glück zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unsägliches Elend gestiftet. Wahnsinn und Selbstmord sind sein gräßliches Gefolge, deshalb sollte kein Liebendes Weib, das sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, mein unschätzbares, der Gesundheit unschädliches Mittel, welches Tausende dem Elend des Basters entriß und der Gottesfurcht und Arbeit wiedergegeben hat, anzuwenden. Dasselbe kann mit und ohne Wissen des Trunkers benützt werden. Bei Bestellung sind 90 Pf. in Briefmarken beizufügen, worauf sofort Zusendung erfolgt. Deutliche Adressen erbeten.

F. Tiepelmann, Schönebeck a. G.
Oelfarbendruck-Gemälde,
 Portraits, Landschaften, Genrebilder Jagdsstücke u. nur hochfeine Bilder, Auswahl von circa 500 verschiedenen Sujets, billiger wie jedes Concurrent-Unternehmen.
 Prima elegante Baroque-Rahmen. Bei Bezug von je 30 Mk. Gratis-Betheiligung bei einer Verloosung von Kunstwerken.
 Jedes Loos gewinnt. Theilzahlungen gestattet.
 Illustrierte Kataloge gratis und franco zu beziehen durch **Paul Callam, Berlin S.W. Gneisenaustr. 113.**